

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 8.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

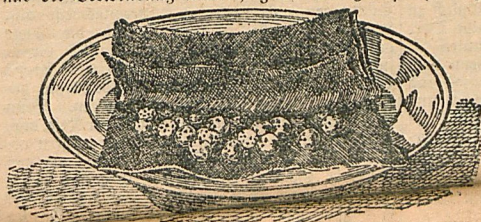
1910.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Das Saatgut.

Von W. M.-Fr. (Mit 3 Abbildungen.)

Nur noch einige Wochen trennen uns von der Frühjahrssaat, und es dürfte daher angebracht sein, etwas über das Saatgut zu sagen, denn auf eine sichere Ernte kann man nur bei Verwendung wirklich guten Saatguts



Abbild. 1. Teller-Keimprobe (offen).

rechnen. Alles Saatgut muß vollkörnig sein und jedes einzelne Korn eine vollkommene Ausbildung besitzen; keine oder gar verkümmelte Körner dürfen sich nicht im Saatgut befinden. Zur Erzielung gesunder, widerstandsfähiger Pflanzen, die allein viel und schwere Frucht bringen können, ist dies unumgängliche Vorbedingung.

Prof. Dr. von Künker sagt im 7. Heft seiner „Tagesfragen“ („Der Saatbau“): Die schwersten Körner liefern die höchsten Erträge. Schwere Samen erzeugen wieder einen höheren Prozentsatz schwererer Samen, wenn sie selbst schon aus mehreren Generationen schwerer Samen abstammen und ihr Gewicht nicht einem besonders günstigen Standorte oder einer sehr reichlichen Ernährung der Mutterpflanze verdanken.

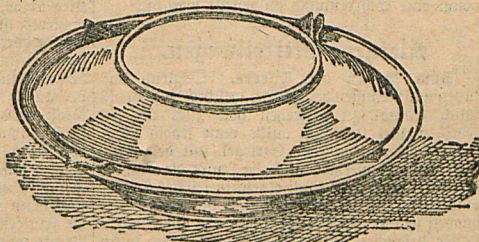
Schwere Samen erzeugen Pflanzen, welche gegen ungünstige Witterungseinflüsse, Frost, Dürre, Mäuse und Pflanzenkrankheiten aller Art widerstandsfähiger sind als Pflanzen, welche von leichten Samen herkommen. Schwere Samen liefern tiefer wurzelnde und reichlicher sich bestockende Pflanzen, weil sie größere und kräftigere Keime besitzen als leichte. Aus schwereren Samen hervorgegangene Pflanzen entwickeln sich rascher, sodas sie von pflanzlichen und tierischen Feinden weniger geschädigt werden können als Pflanzen von leichteren Samen. Kurz, je schwerer das Saat Korn ist, desto ertragsreicher, desto schnellwüchsiger, desto widerstandsfähiger und sicherer im Ertrag wird die daraus erwachsende Pflanze.

Das Saatgut muß ferner vollständig rein von Unkrautsamen sein. Auf dem Felde sind an und für sich schon Unkraüter genug vorhanden, so daß eine Vermehrung ihrer Vermehrung doppelt geboten erscheint. Zur besten Reinigung des Saatguts ist ein Treuer unerläßlich. Wo kein Ankauf durch einen einzelnen Schwierigkeiten bereitet, sollten sich mehrere zu diesem Zwecke zusammenschließen.

Schließlich sollte jeder Landwirt das Saatgut vor der Aussaat auf seine Keimfähigkeit untersuchen, ganz gleich, ob die Samen klein oder groß sind, ob sie zugekauft oder aus der eigenen Wirtschaft stammen, er wird dabei stets seinen Vorteil haben. Dieser Vorteil hängt von dem Preis und wieviel er ausfüllen muß, ferner ist er dadurch auch imstande, die Preisgröße der verschiedenen Angebote richtig zu beurteilen.

Eine Keimprobe muß jedoch genügend lange Zeit vor der Aussaat vorgenommen werden, damit man die dadurch erzielten Ergebnisse richtig verwenden und etwa gekauftes ungeeignetes Saatgut zurückweisen kann.

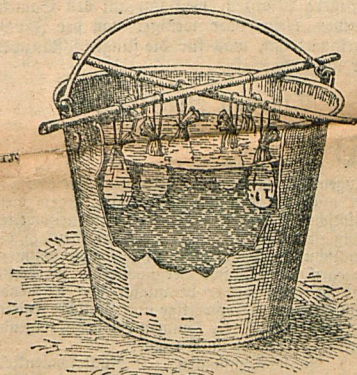
Den einfachsten Apparat stellt man sich wie folgt her: Man glüht Sand auf einer Platte oder in einer heißen Ofenröhre aus, rührt ihn auf einem flachen Teller mit reinem Wasser zu einem dünnen Brei an, streut langsam trockenen Sand in größeren Mengen darüber, gießt das überflüssige Wasser wieder ab und teilt die Sandfläche durch Querschnitte in vier



Abbild. 2. Teller-Keimprobe (bedeckt).

viertelkreise. Jeder Viertelkreis wird nun mit 25 Samen besetzt, die man, wie man sie gerade aus dem gut durchgemischtem Samenhaufen in die Hand bekommen hat, abzählte. Das Ganze wird mit einem kleineren Teller bedeckt und im warmen Zimmer stehen gelassen. Ein Anfeuchten ist auch später nicht mehr nötig, da das vom Sand angezogene Wasser immerhin

14 Tage vorhält, in welcher Zeit alle wirklich keimfähigen Samen zum Keimen kommen müssen. Auf diese Weise erhält man ein gutes Bild von der Keimfähigkeit des betreffenden Samens. Soll die Probe noch genauer gemacht werden, dann nimmt man täglich die angefeuchten Samen weg und notiert die Zahl derselben. Da Rübensamen durch die hervortretenden



Abbild. 3. Verfahren zur Förderung des Keimens von Sämereien.

Wurzeln aus dem Sandboden ausgehoben würden, legt man hierbei ein weites Drahtnetz und darüber ein Stück Glas auf.

Eine andere Tellerprobe besteht darin, daß man 100 Samenkörner auf einen Teller zwischen mäßig feucht gehaltene Flektpapier- oder Flanellstofflagen (Abbild. 1) gibt, diesen mit einem zweiten Teller (Abbild. 2) bedeckt und an einen warmen Ort bringt. Es kann von nachstehenden Samenarten ungefähr folgende Keimfähigkeit verlangt werden:

Roggen	95 %
Weizen	95 "
Hafer	90 "
Gerste	95 "
Mais	90 "
Reis	90 "
Buchweizen	70 "
Hafer	80 "
Weißflie	75 "
Basardflie	70 "
Zufarnatflie	80 "
Luzerne	90 "
Eparlette	80 "
Widen, Erbsen	95 "

Rüben müssen auf 100 Knäuel mindestens 150 kräftige Keime aufweisen, von denen innerhalb fünf Tage 100 austreiben sollen.

Gemüsesamen verhalten sich in bezug auf die Dauer der Keimfähigkeit und die Zeit, in der sie zu keimen beginnen, sehr verschieden. Einen Anhaltspunkt hierüber gibt nachstehende Zusammenstellung:

	Der Same bleibt feimfähig Jahre	Der Same beginnt zu keimen nach Tagen
Blumenkohl	4-5	4-6
Kohl, Kraut, Kohlrabi	4	4-6
Bohnen	3-4	8-12
Erbsen	4-5	6-8
Kartoffeln, Möhren	3-4	14-22
Nadiesen, Rettig	4-5	6
Note Rüben (Beete)	3-4	9-10
Schwarzwurzeln	2-3	10-12
Gurken	6-8	6-8
Sellerie	3-4	12-21
Spargel	2-3	21
Tomate	6-8	18-20
Zwiebel	2-3	6-8
Endivien	5-6	8-14
Kopfsalat	4-5	6-9
Kapuzen (Feldsalat)	3-4	8-12
Bohnenkraut	2	12
Dill	2-3	14-20
Majoran	2-3	12-14
Petersilie	3	21
Spinat	4-5	8-12

Um das Keimen der Gemüsesamen zu fördern, wende man folgendes Verfahren an: Zwei bis drei Tage vor der Aussaat nimmt man den betreffenden Samen und tut ihn in kleine Beutelchen, die man auf die in Abbild. 3 angegebene Weise in ein mit Sauche gefülltes Gefäß hängt. Nach zwei bis drei Tagen nimmt man die Beutelchen heraus und schüttet die Samen zum Trocknen auf einen flachen Stein, am besten in eine Kugel. Der auf solche Weise präparierte Same liefert bedeutend kräftigere Pflanzen, weil sich auf den Samenfrüchten mehr oder weniger von der Sauche abgelagert hat, was für die jungen Pflänzchen sehr vorteilhaft ist.

Eigenes Kraftfutter.

Von G. W.

Wiederholt ist in diesem Blatte auf die Verfälschung der verschiedenen Futter- und Düngemittel hingewiesen worden. So sehr sich aber auch die deutschen Landwirte gegen diese Verfälschung wehren mögen, ein nennenswerter Erfolg ist bisher noch nicht erzielt worden; ja, die Verfälschungen haben eher zu als abgenommen. Die agrarökonomische Versuchsanstalt zu Berlin fühlt sich schon wieder veranlaßt, ihre warnende Stimme gegen geringwertige und gefälschte Futtermittel zu erheben. Es kommen besonders folgende sieben Futtermittel in Betracht:

1. Buchweizenfalten, 2. Zuderfaltenkleie oder Zuderfalten, 3. Hafersälenkleie, 4. Milchkleie, 5. Roggenkleie, 6. Streumehl, 7. Reismehl (Griesmehl).

Auf die Art der Verfälschungen will ich hier nicht näher eingehen, sondern lieber die Frage beantworten: Wie schützen wir uns vor denselben? Der wirksamste Schutz muß nach den gemachten Erfahrungen darin bestehen, daß niemand mehr Kraftfutter kauft, sondern dieses der eigenen Wirtschaft entnimmt.

Als vor kurzer Zeit beurteilte man den Wert des Kraftfutters hohnemlich nach seinem Gehalt an Eiweiß; Professor Kellner hat aber mit der jahrelangen Alleinverrichtung des Eiweißes gedrohen und den Landwirten gelehrt, daß zur Erzeugung von Kraft und Fett die weit billigeren Kohlenhydrate die gleichen Dienste tun. Wie dem aber auch sein möge, das Eiweiß wird doch immer die Quelle alles Lebens und Gedeihens bleiben, und ohne jegliche Verabreichung von Eiweiß kann es keine Aufzucht von Tieren, keine Mast und keine lohnenden Milchträge geben. Es fragt sich darum für uns, in welcher Form gibt es in unserer eigenen Wirtschaft Kraftfuttermittel, welche allen Anforderungen genügen.

In erster Linie kommen die Getreidearten in Betracht, und unter ihnen besonders der Hafer. Er enthält 10% Rohprotein oder Eiweiß und 5% Fett und übertrifft damit alle anderen Getreidearten. Infolge seines Fettgehaltes eignet er sich besonders zur Aufzucht der jungen Tiere, für Pferde und Zuchtstiere aller Art. Auch die

Milchfäße sind für die Verabfolgung von Hafer dankbar, verbessert er doch die Güte und den Geschmack der Butier, der nach der Verfälschung von Mäßen und Stroh oft viel zu wünschen übrig läßt. Wer demnach seinen Hafer verkauft und dafür Kraftfutter kauft, das vielleicht noch verfälscht ist, begeht einen Fehler und verjüngt sich an seinem Vieh.

Auch die Gerste kann bei den jetzigen Preisen mit Vorteil verfüttert werden. Sie enthält zwar nur halb so viel Fett wie der Hafer, aber ebensoviel Eiweiß wie dieser. Im geschroteten Zustande ist ihre vorzügliche Wirkung bei Mastschweinen und Mastochsen hinlänglich bekannt.

Auch der Roggen liefert in Form von Kleie, welche auf einer reellen Mühle hergestellt wurde, ein vorzügliches Kraftfutter.

Gutes Kraftfutter liefern ferner alle Hülsenfrüchte. Ihr Gehalt an Eiweiß ist nahezu doppelt so groß als der des Getreides. So enthalten z. B. Erbsen 22,5%, Binsen und Bohnen 25,5% und Wicken 26%, und in allen sieden 1 bis 2% Rohfett. Die Binsen dienen zwar mehr zur menschlichen Nahrung; aber die Erbsen erfreuen sich schon seit altersehr eines guten Rufes als Mastfutter für Schweine. Leider ist der Anbau der Erbsen in vielen Gegenden zurückgegangen. Wickenstrot mästet ebenso, kann aber auch ohne Nachteil Mäßen verabfolgt werden. Der Matador unter den Hülsenfrüchten ist aber unstrittig die Sauer- oder Pferdebohne. Für den Aufbau des Knochengewebes der Tiere leistet Schrot von Sauerbohnen unerlässliche Dienste. Bei der Mast von Rindvieh, Schafen und Schweinen ist Bohnenstrot ebenfalls nicht zu verachten, und bei tragenden Mäßen bildet sich nach diesem Futter das Euter in vorzüglicher Weise aus.

Unter den Strohfrüchten steht der Reismehl obenan; denn er enthält 24% Eiweiß und 36% Fett. Schon im Altertum und Mittelalter kannte man die Wirkung des Reismehls, wenn es sich darum handelte, die Mäßen von der Vollmähigkeit zu entwöhnen. Daß für kranke und schwache Tiere der Reismehl ein vorzügliches Futtermittel ist, dürfte jedem Landwirt bekannt sein. Wenn man in vielen Gegenden den Anbau des Reises aus dem Grunde eingestellt hat, weil die Glash- und Reismahlbereitung nicht mehr lohnend ist, so sollte doch in jeder Wirtschaft des hohen Futterwertes des Reismehls wegen ein Beet mit dem blauen Amaranth angelegt werden; man hätte dann auch nicht nötig, in fremden Ländern zu gekauftem Reismehl, der vielfach verfälscht ist, seine Zuflucht zu nehmen.

Alle eigenen Kraftfuttermittel haben den großen Vorzug, daß sie nicht verfälscht werden können, daß sie gesund und unverdorben sind, allem Vieh gut bekommen, und daß wir ihren Gehalt an Nährstoffen nicht erst durch eine Versuchsanstalt wissenschaftlich feststellen lassen brauchen. Da aber der größte Teil der genannten Kraftfuttermittel in geschroteten Zustande verabfolgt wird, so müssen wir sie doch in die Mühle bringen. Nun gibt es, Gott sei Dank, noch reelle Mühlen, in denen der Bauer für sein feiner geerntetes Getreide gute Ware zurückbekommt; es gibt leider aber auch solche, wie ich dies aus eigener Erfahrung weiß, in denen dies nicht der Fall ist. Bedenklich erscheint mir immer das sogenannte Umtauschen des Getreides. In jedem Drie sollte darum eine Schrotmühle aufgestellt werden.

Kleinere Mitteilungen.

Zum Fügen der Pferde. Obgleich das Fügen und Reinigen der Pferde, welches wenigstens täglich einmal zu geschehen hat, zum besseren Gedeihen viel beiträgt, dulde man jedoch nicht, daß die dazu benutzten Striegel mit der Feile scharf gemacht werden, auch daß nur die Mähne, aber nicht der Schweif mit einem in frisches Wasser getauchten Kamm ausgekämmt werden. Der Schweif ist nur mit Strohwischen, die mit frischem Wasser besudelt sind, zu reinigen; denn durch das Auskämmen werden die Schweife zu schwach, auch entstehen dadurch nicht selten hartnäckige Wunden. Sind Pferde bei schnürrigem Wetter gebraucht worden, so müssen die Füße mit nassen Strohwischen sorglich sauber und rein abgewaschen und zwischen dem Hfen und Hufe festerer Schmutz soll ordentlich herausgeputzt werden.

Wenn man Käse abmilcht. So halte man strenge darauf, daß dem neugeborenen Kalbe nicht die erste Muttermilch, das sogenannte Colostrum,

entzogen werde, sondern daß es wenigstens die ersten paar Tage beim Saugen bekommt. Man lasse das Kalb sechs- bis achtmal am Tage zur Kuh, allerdings immer nur kurze Zeit. Nachdem das Kalb acht Tage alt ist, kann man nach und nach auf viermal tägliche Zulassung herabgehen und so das Kalb an die Aufnahme von größeren Mengen Milch auf einmal gewöhnen. Von der dritten Woche an lege man dem Kalbe täglich einige Gaben Heu vor. Ist ein Kalb imstande, die ganze Muttermilch zu verzehren und zu verdauen, so entziehe man ihm keine davon. Von einer noch so starken und schönen, aber schlecht melkenden Kuh setze man kein Kalb ab, ausgenommen zur Aufzucht von Ochsen. In diesem Falle ist jedoch mit Milch von anderen Kühen nachzuhelfen. In der Mitte der fünften Lebenswoche kann mit Verfütterung von Kraftfutter begonnen werden, und es ist eines der zurüchlichsten das Hafermehl, von dem man zuerst einmal dann zweimal täglich einen lauwarmen Trank mit etwas Milch und Wasser geben kann. Von der sechsten Woche an gebe man zum Tranke etwas guten Weizen. In der siebenten und achten Woche gewöhne man das Kalb, zuerst statt viermal nur dreimal und dann nur einmal zur Kuh zu geben. Am Ende der achten Woche wird man neben der nötigen Menge Kraftfutter schon 2,5 kg Heu reichen können und schließlich das Kalb ganz absetzen.

Mierentwurm bei Schweinen. Bei Schweinen stellen sich zuweilen Mierentwürmer ein, welche in der Regel für gefahrlos gehalten werden, als sie tatsächlich sind. Der Mierentwurf (Stephanorus dentatus) nistet sich in dem die Mieren umgebenden Fettgewebe ein und ist daher mit gewöhnlichen Mitteln schwer zu erreichen. Am wirksamsten ist noch Terpenin, der eine Woche hindurch täglich einmal mit dem Tranke eingegeben wird.

Schnüpfen und Husten bei Ziegen treten durch plötzlichen Temperaturwechsel, durch zügige Stallungen und verkehrte Fütterungsweise auf. Bessere ist darin zu suchen, daß die Tiere dumpfiges, staubiges Heu oder bereiftes Grünfutter vorgelegt bekommen. Auch durch zu starkes Abheben der Tiere auf der Weide kann der Krankheitszustand hervorgerufen werden. Beim Husten fließt den Ziegen Schleim aus der Nase, auch stellt sich Fieber ein, und die Tiere magern ab. Als Heilmittel wendet man eine Abkochung von Säßholz, Schwefelsäure, etwa 10 g mit Honig vermischt, an. Man streicht ihnen das Mittel vorweg und wäscht auf die Zunge, und die Abkochung giebt man ins Saufen.

Klee als Futter für Fühner. Seitdem man dem Grundbesitzer buldigt, daß Fühner stets ein Quantum Grünfutter bekommen müssen, ist es in der Geflügelzucht ein gutes Stück vorwärts gekommen. Besonders hervorragende Wirkung zeigt die Verfütterung von Klee, indem dadurch nicht nur höhere Eierträge bezeichnet werden können, sondern auch, indem die Tiere leichter und rascher durch die Mauser kommen. Das Junggefügel befreit sich sehr schnell und wächst mit ungemein kräftigem Körperbau empor. Im Sommer schneidet man den Grünklee in circa 10 mm lange Stückerchen und streut davon täglich einmal auf vielleicht fünf Fühner eine Handvoll in die Ausläufe, wo alsdann in kurzer Zeit alles aufgeräumt sein wird. Im Winter gibt man den Klee in der Form von Kleehäpfel oder Kleehehl. Besteres ist ein Produkt, das man durch Zerreiben von gedrohtem Klee — einschließlich Stengel — gewinnt und dem man vor dem Kleehäpfel tippen den Vorzug geben muß, weil Kleehehl leichter verdaulich ist und man dasselbe gleichzeitig für Groß- und Kleingeflügel benutzen kann. Auf je fünf Fühner gibt man täglich eine große Hand voll, und zwar in der Weise, daß man es mit Wasser aufrührt und dann dem Weichfutter beimengt oder zugleich mit dem Weichfutter kocht und dann tüchtig vermengt. Die Ursache, weshalb die Fütterung von Klee so auffallend günstige Resultate erzeugt, liegt darin, daß der Klee so überaus reich an Kalk und Protein (Eiweiß) ist; es sollen laut Analyse in 50 kg Kleehehl 5 1/2 kg Eiweiß und so viel Kalk enthalten sein, um 200 Eiern eine genügend feste Schale zu geben.

Zungenraug. Herz, Zunge, Milz und die ausgebeinten Füße vom Kalb wässert man gut aus und schneidet alles in möglichst gleichmäßige Stücke. Dann rührt man etwas Mehl in Butter hellbraun, füllt mit etwas Weiswein und kochendem Wasser auf, läßt die Sauce so lange kochen, bis

sie die nötige Dose hat, würzt mit Salz, Muskat und etwas geriebener Zitronenschale, legt die geschnittenen Fleischstücke hinein und läßt alles zusammen dampfen. Wenn das Fleisch weich ist, füllt man dem Ragout noch etwas Butter sowie einige Tropfen Maggi-Würze hinzu und serviert es recht heiß.

Gelbe Wurzeln in Zucker und Essig. Die Wurzeln werden gepulvert und gewaschen. Dann schneidet man den äußeren, dunkelgelben Rand der Wurzeln in dünne Spindeln, die inneren hellgelben Rippen der Wurzeln werden nicht benutzt. Auf 3 kg Wurzelspäne rechnet man 1 1/2 kg Zucker, 1 l milden Essig, etwas Ingwer und einige lange Nelken. Den Zucker läutert man und kocht ihn klar, dann gibt man den Essig, Ingwer und Nelken hinzu, läßt es aufkochen und schüttet die Wurzelspäne hinein. Sobald letztere gar sind, nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus, legt sie in Glimmachlöcher, läßt den Saft noch etwas kochen und gießt ihn nach dem Erkalten über die Wurzelspäne, legt ein Kumpapier auf jedes Glas und bindet mit Blase oder Pergament zu.

Geschmortes Pfefferkorn. Das aus der Hüfte geschnittene Pfefferkorn wird auf beiden Seiten mit einer in kleine Stücke geschnittenen Zwiebel angebraten, etwas Mehl darüber gestreut und einen Augenblick mit Weisfl., dann Wasser zugegossen, so daß das Fleisch gut bedeckt ist; eine in gleiche Stücke geschnittene kleine Möhre sowie eine weiße Möhre werden hinzugefügt und das Ganze, nachdem man noch ein Glaschen Portwein, ein Sträußchen Küchenträger, Salz und Pfeffer hinzugegeben, langsam geschmort, bis es vollständig weich geworden ist. Vor dem Anrichten nimmt man die Kräuter aus der Sauce, fällt, falls die Sauce zu sehr eingedickt ist, mit etwas Wasser nach und schmeckt mit Maggi-Würze ab. A. M. Fr.

Schacht's Pizol-Karbol als Desinfektionsmittel. Es gibt heutzutage eine sehr große Anzahl von Mixturen, welche als Desinfektionsmittel oft in geradezu magisch-reizender Weise angewendet werden, jedoch man im Bedarfsfalle gar nicht weiß, welchem Fabrikat man Vertrauen entgegenbringen darf. Desinfektionen sind aber bei jedem Zuchtbetriebe hin und wieder notwendig und darum möchte ich im vorliegenden Jahre mehrere Versuche mit dem Pizol-Karbol der Firma F. Schacht in Braunshweig, das sich bereits eines guten Rufes erfreute. Das Ergebnis dieser Versuche möchte ich den Lesern unseres Blattes nicht vorzuentzogen zunächst vermelden.

Bei einer Zwangsversteigerung erstand, waren sehr stark mit Kallbeinen befallen, und bot sich somit ein dankbares Feld, die Wirkung des Mittels zu prüfen. Nachdem ich die kranken Käufe an mehreren Stellen mit einer Salbe aus Schmierseife und Öl bestrichen und dadurch die Vöschung der Borsten bewirkt hatte, tauchte ich die Käufe am dritten und vierten Abend in eine fünfprozentige Lösung von Pizol-Karbol und konnte zu meiner Freude nach einigen Wochen feststellen, daß eine völlige Heilung der Hühnerbeine erfolgt war. Diese Heilung ist aber eine dauernde geblieben, was man bei der Anwendung anderer, direkt als Kallbeinmittel angepriesener Fabrikate nicht behaupten kann. Auch die Desinfektion des Hühnerstalles, die ja mehrmals im Jahre vorgenommen werden muß, da sich sonst das Ungeziefer zu stark einnistet, und dadurch ausgeführt wurde, daß ich die Wände, Decke und Fußboden mit einer fünfprozentigen Pizol-Karbollösung auspinselte, hatte guten Erfolg. Denselben beobachtete ich eine Abnahme der Parasiten im Taubenschlage, welcher infolge seiner ungünstigen Anlage stets viel Ungeziefer aufwies. Um das Pizol weiterhin zu prüfen, wollte ich es auch als Gegenmittel gegen die so lästigen Fliegen in den Großviehställen anwenden. Infolge des kalten, nassen Sommers wurde die Entwicklung der Fliegen und sonstigen Insekten sehr zurückgehalten und erst Ende August setzte die Fliegenplage ein, aber dann auch so intensiv, daß es schien, als wollten die Fliegen das Versaumte nachholen. Die Wände waren ganz schwarz und die Ställe und Pferde hatten arg zu leiden. Nur war es Zeit, das Pizol-Karbol anzuwenden. Ich ließ Wände und Decke mit einer zweiprozentigen Lösung bestrichen. Die Wirkung war jedoch eine vorübergehende, denn nach einigen Tagen hielten die Plagegeister wieder ihren Einzug. Als wirksam erwies sich dann aber ein Anstrich mit einer fünf-

prozentigen Lösung, ganz besonders, als dieselbe nach vierzehn Tagen erneuert wurde. Auch als Viehwaschmittel hat sich das Pizol-Karbol bewährt. So habe ich z. B. unser Stutenhühnchen, das mir so mangelsmal ein munteres Flohchen abließ, durch ein unerschütterliches Bad in einer zweiprozentigen Pizol-Lösung - wobei aber die Augen des Tieres zu schützen sind - unter gleichzeitiger Erneuerung seines Käfiglagers von seinen Peinigern befreit. Auch die Käufe unserer Zuchtställe habe ich zum größten Ärger unserer alten „Jule“, der Dienstmagd, welche Schweinekläue als die besten Beweise einer produktiven und gesunden Vorziehvieh-rasse betrachtet, durch eine Einreibung der Sau und gleichzeitigen Desinfektion des Stalles befreit. Schließlich will ich noch erwähnen, daß das Scheren des Pferdes meines nachbarlichen Freundes, welches befallentlich auch auf das Vorhandensein von Käufen oder Würmern zurückzuführen ist und derart stark war, daß das Pferd aussah, als sei es kopiert, aufhörte, nachdem ich die Hinterpartie des Tieres mit Pizol behandelt hatte. Ich habe jedenfalls den Einwand gewonnen, daß das Pizol-Karbol ganz vorzüglich geeignet ist, Ungeziefer aller Art zu beseitigen, werde es stets vorzüglich halten und kann es jedem Züchter von Groß- und Kleinvieh nur empfehlen. B. S. T. 3.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie dreifach erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 48. Woran kann es liegen, daß ich von der Milch anderer Kühe keine Butter erhalten kann? Der Rahm schwimmt im Butterfäß, es wird aber keine Butter daraus. Gefästert wird außer genügend Heu und Stroh, Kartoffeln, Rüben und 5 Pfund Kraftfutter, Roggenstroh und Viehdunemehl. S. in S.

Antwort: Der vorliegende Milchfehler kann auf folgende Ursachen zurückgeführt werden: beigemischte Viehmilch (Colostrum) bei Kühen, welche eben gekalbt haben, zu hohes Alter des Rahmes, zu niedrige Butterungstemperatur (bei gekäuertem Rahm nie unter 15 bis 16° C). Manchmal gibt auch eine atemende Kuh auf einem Stroh bittere Milch, welche dann den Fehler auf das gesamte Milchquantum überträgt, oder der Fehler ist auf Unreinlichkeiten. Eine genaue bakteriologische Untersuchung der Milch ist im vorliegenden Falle wenig Zweck. B. S. T. 3.

Frage Nr. 49. Wie entfernt man schwarze Flecke auf alten Zinnfäden? S. in S. (R. W.).

Antwort: Schwarze Flecke (Stoffflecke) auf Zinnfäden, die sich durch Scheuern nicht fortbringen lassen, befreit man mit Scheibewascher, welches sie wegwäscht, dann schneuert man nach. Am schönsten und günstigsten wird das Zinn, wenn man Zinnseifenpulver von einem Ringelzieher bekommen kann, diese auf ein mit Weinwasser befeuchtetes Stück Leber streut, dann trocken werden läßt und das Zinn damit reibt. Kann man Zinnseifenpulver nicht erhalten, dann verwende man Lauge von Asche und Wasser und Zinnkraut (Scheuerkraut = Ackerdistelbalm, Quod Equisetum arvense L.), das man mit siedendem Wasser abbrüht, wachere das Zinn mit bemehltem oder einem wollenen Lappen mit reinem, sehr feinem Sande (sogen. Silberlande) und heißer Lauge und säule es dann mit reinem Wasser ab. A. M. Fr.

Frage Nr. 50. Ein älterer Pflau hat bis jetzt gekauert. Seit acht Tagen ist er krank. Die Entleerungen sind flüchtig, weißlich und blutig. Seit vier Tagen frißt das Tier gar nichts, schluckt aber eingestopftes Futter herunter. Was ist zu machen? W. in H.

Antwort: Die langsame Mastierung ist ein Beweis dafür, daß Ihr Pflau schon seit dem Herbst nicht ganz gesund ist. Infolge der mangelhaften Versorgung hat sich das Tier eine Entzündung zugezogen, als deren Folge die Entzündung der Unterleibsorgane anzusehen ist. Lassen Sie das Tier ruhig hungern oder geben Sie ihm gekochten Reis mit etwas Knochenmehl oder geräubertem Mehl vermischt. In das Tränkewasser schütten Sie etwas Lamin (eine Messerspitzevoll auf 1 l Wasser). Es würde auch nicht schaden, wenn Sie dem Pflau täglich zweimal je fünf Tropfen Opiumtinktur eingeben. B. S. T. 3.

Frage Nr. 51. Mein vier Monate altes Schwein bekommt X-Baine, es kann schlecht laufen, mistet sehr mitunter schwarz, nachdem es erst den Durchfall gehabt hat, und hustet. Was ist die Ursache dieser Krankheit und was ist dagegen zu tun? B. J. in S.

Antwort: Nach Ihrer Schilderung handelt es sich bei dem Tier wahrscheinlich um die chronische Form der Schweinepest, gegen welche es - abgesehen von der Impfung, die aber auch in den meisten Fällen im Stich läßt - noch kein Heilmittel gibt. Geben Sie dem Tier weniger Kartoffeln und statt der Meie Gerst- oder Haferstroh, jeden Tag

einen Eßlöffel voll phosphorfreien Futterfalk und lassen es bei gutem Wetter jeden Tag auf dem Hof spazieren gehen. Liegt wirklich Schweinepest vor, so wird das Schwein ganz mit Fressen aufhören und bald eingehen. B.

Frage Nr. 52. Eine Kuh ist vor vier Wochen beim Bullen gewesen und frißt seit dieser Zeit schlecht. Sie erkrankt zu jeder Mahlszeit und Treberfressen, Rüben und Heu frißt sie nicht, bagegen wird Brot von ihr angenommen. S. T. in W.

Antwort: Die Verdauungsstörung, an der die Kuh anhebennd leidet, hat nichts damit zu tun, daß die Kuh beim Bullen gewesen ist. Ohne genauere Schilderung der Krankheits Symptome kann brieflich schwer ein Rat erteilt werden. Geben Sie dem Tier 1/2 Pfund Glaubersalz, damit der Darm ordentlich gereinigt wird und dann nach einigen Tagen ein Mittel, um den Appetit anzuregen (Pulver aus gleichen Teilen Kochsalz, Enzian- und Kalmswurzel, dreimal täglich je 40 g). Nützt dieses Mittel nicht, so ziehen Sie bald den Tierarzt zu Rate. B.

Frage Nr. 53. Mir freierte ein vorjähriges Fohlen; die Hühner war im Vegetationsstadium und das Fohlen war zwischen den Därmen. S. T. in W.

Antwort: Ihr Fohlen hat jedenfalls einen Unfall erlitten, indem es beim Überfliegen über einen Baum oder Ästigen vom hohen Trittbrett fielen und den Boden aufschlug. Dabei ist das Ei gebrochen und die Haut des Eiters durch die scharfen Ranten der Eierhülle durchstoßen worden oder durch den Anprall geplatzt. Daß der Ei-Inhalt durch die Wunde in das Innere des Unterleibes gelangte, ist nicht verwunderlich. B. S. T. 3.

Frage Nr. 54. Ein dreijähriges Pferd bekam am linken Unterkefer ein kleines, hartes Geschwulst, welches immer größer wurde. Dasselbe ist nun 10 cm dick und 20 cm lang. Das Pferd frißt und ist sonst ganz gesund. Um was handelt es sich? S. in S.

Antwort: Reiben Sie die Geschwulst von drei zu drei Tagen mit grauer Quecksilbererde ein. Nach 12 Tagen ist die Haut an der betreffenden Stelle mit Wasser und Gelse zu reinigen und wöchentlich einmal etwas Jodtinktur aufzutupfen. Dr. S.

Frage Nr. 55. Eine junge Warbottes-Henne, welche bereits läufige legte, ist seit einigen Tagen krank; sie läßt die Flügel hängen und kann nicht gut gehen, neigt sich zur Seite und fällt leicht hin. Verlesen in einem warmen Stall hat Besserung gebracht. Heute zeigt ein zweites Fohlen dieselben Symptome. Was für eine Krankheit ist es? Ist Aussicht auf Heilung und das Fleisch zu genießen? W. M. in D.

Antwort: Ihre Hühner leiden an Eicht, Nematismus oder Krampf. Ihr Mittel, nämlich die Patienten in warme Ställe zu verlegen, ist ganz gut, sogar das einzige, was wir fällen empfehlen können. Baden Sie die Hühner häufig in warmem Wasser und lassen Sie Gelse mit Jodoformöl ein (1 Teil Jodoform und 25 Teile Gelse); tierlich ist eine Gabe von zwei bis vier Salzschwefelkugeln zu empfehlen. Ob eine Heilung erzielt wird, läßt sich nicht im voraus sagen; jedenfalls würde es keine dauernde sein, da sich die Schmerzen bei ungenügender Bitterung wiederholen würden. Wir würden Ihnen nicht raten, die Eier dieser Patienten zu Brutzwecken zu verwenden. Wenn es geht, lassen Sie dieselben bis zur Herbstmauer legen und dann schlachten Sie die Tiere; das Fleisch ist genießbar. B. S. T. 3.

Frage Nr. 56. Ich habe einen 300 gm großen eingezäugten Kamm, der durch ein fließendes Gewässer bewässert wird. Welche Gelegenheit ist nicht vorhanden. Ich möchte gern etwa 20 Gänse halten und lege den Hauptwert auf die Gewinnung von Federn. 1. In unter den angegebenen Bedingungen die Gänsezucht überhaupt möglich? 2. Reicht der Raum aus? 3. Welche Art würden Sie mir empfehlen? 4. Welches ist das Mindestalter für Dachtiere? 5. Welche Vorfahre empfehlen Sie mir? S. in S.

Antwort: Gänsezucht kann nur dort mit Vorteil betrieben werden, wo ausreichende Weideflächen zur Verfügung stehen. Ist dieses nicht der Fall, so beansprucht eine größere Anzahl zu viel Stallfütterung, wodurch der Keimerginn nahezu verloren geht. 1. Die erwählten 300 gm reichen aber bei weitem nicht für 20 Zuchtgänse und deren eventuellen Nachwuchs aus; Sie glauben gar nicht, was eine Gans für Futter verzehrt und bezehdet. Kann sie Gras abgucken, dann frißt sie es wohl, werfen Sie den Tieren aber Grünfütter vor, dann wird fürchtbar viel verdoeben. 2. Wollen Sie es mit der Gänsezucht versuchen, so raten wir Ihnen, einen Stamm von 1,2 bis 1,4 Zuchtieren zu kaufen. Je weniger für den Anfang, desto besser! In diesem Jahr ist es schon etwas spät, aber die meisten Gänse legen schon, auch sind die überflüssigen zum größten Teil verkauft. 3. Wir würden Ihnen raten, pommerische oder Emder Gänse zu halten. 4. Die Zuchtgänse müssen älter sein, vielleicht von 1907 oder 1908; der Gänserich muß dagegen einer Frühzeit 1909 entstammen. 5. Belebung über den Betrieb der Gänsezucht finden Sie in dem Buch von Hüper, Verlag von F. Neumann in Neudamm, Preis 3,50 M., das Ihnen auch bei der Hühner- und Entenzucht vorzügliche Dienste leisten würde. Nach Ihrer Beschreibung eignet sich Ihr beidharterer Grasplatz ausgezeichnet zur Entenzucht. Schaffen Sie sich lieber weiße Pelina-Enten an. Sie werden uns noch Dank sagen für unser Rat. Brutteler von Befragungen könnten wir Ihnen später in jeder Anzahl nachweisen. B. S. T. 3.

